

# HERAUSFORDERUNG ANGENOMMEN!

## Musicvox Space Cadet 12-String

Nach dem Test des bereits ziemlich skurrilen Musicvox Spacerangers in Ausgabe 6/13 kommt es nun noch schräger. Angelehnt an das Konzept der zwölfsaitigen Gitarre ist der Zwölfsaiter-Bass ein recht junges Instrument. Der erste seiner Art wurde 1978 von der Firma Hamer gebaut. Die Idee stammte allerdings ursprünglich von Tom Petersson, seines Zeichens Bassist der Rock Band Cheap Trick. Seine Idee war es, einen Bass zu kreieren, der größer klingt als alles, was man zu jener Zeit für Geld kaufen konnte.

Von Gregor Fris



Die Konstruktion stellte die Jungs von Hamer vor einige Herausforderungen. Einerseits wurden noch keine Gitarren und keine Bässe gebaut, welche mit so einem hohen Saitenzug zurechtkommen mussten, andererseits bedurfte es natürlich individueller Hardware, um dieses Projekt umsetzen zu können. Ich möchte die Hamer-Geschichte nicht zu weit vertiefen, schließlich dreht sich dieser Test um den Musicvox Space Cadet. Nur über eins sollte man sich im Klaren sein: Ein zwölfsaitiger Bass ist ein rares Instrument. Ich kann nur schätzen, aber ich bezweifle, dass die Anzahl aller hergestellten Instrumente dieser Art weltweit jemals die 5000-Stück-Marke überstiegen hat.

Wer den letzten Test gelesen hat, der weiß bereits, Musicvox ist ein eher spezieller Hersteller. Klassische Designs sucht man in deren Sortiment vergeblich. Stattdessen findet man Retro-angehauchte Skurrilitäten und derlei Dinge. Nichts, was ein 0815-Pop-Musiker mit auf die Bühne nehmen würde. Unter diesem Gesichtspunkt verwundert es natürlich nicht, dass genau Musicvox sich der 12-Saiter-Thematik angenommen hat.

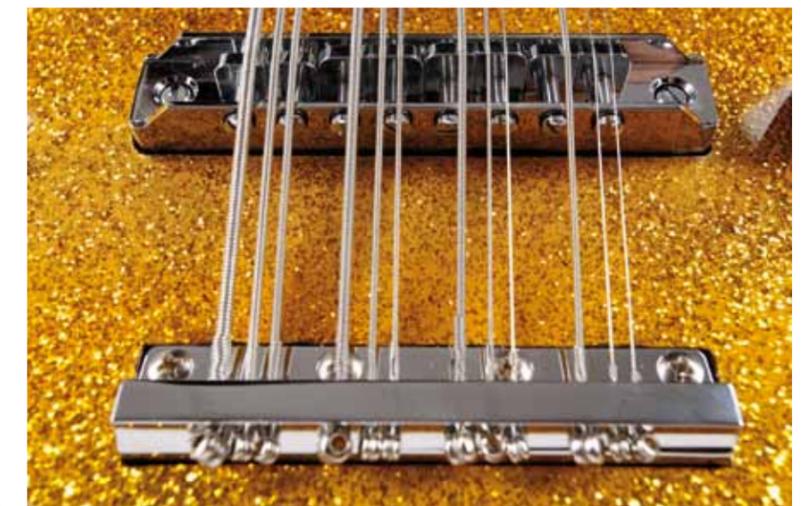
### Alles ist anders

Um die wichtigsten Fragen bereits vorweg zu beantworten: Ja, der Space Cadet wiegt viel, er spielt sich unglaublich schwer und ist dazu noch kopflastiger als alles, was mir bisher zwischen die Finger gekommen ist. Finde ich das schlimm? Nein. Ohne Zweifel handelt es sich um einen Konzeptbass, hier die gewohnten Maße und Erwartungen anzulegen, wäre einfach fehl am Platz. Es reicht bereits, sich die Kopfplatte anzuschauen, um dem offensichtlichen Problem auf die Schliche zu kommen. Zwölf Mechaniken, vier davon Bass, acht davon Gitarre, alles ist größer und länger, als man es gewohnt ist. Ich halte nicht das erste Mal einen Zwölf-saiter in den Händen. Trotzdem gestaltet sich unsere Begegnung wie ein erster Gehversuch auf einem völlig neuen Instrument. Was auch immer es ist, alles, was

man über das Instrument Bass kennt und weiß, alle Licks und Tricks, die man sich über die Jahre angeeignet hat, all das lässt sich nur schwer bis hin zu gar nicht übertragen. Es ist wirklich, als lerne man ein neues Instrument. Der einzige Unterschied ist wohl, dass man ein Ziel vor Augen hat. Früher oder später möchte man sich auf dem Zwölfer bewegen können, wie man es mit jedem anderen Bass vermag. Lange Rede, kurzer Sinn. Alles ist anders, alles ist neu, vergiss alles, was du über den Bass weißt, und lasse dich auf eine neue und sicherlich bereichernde Erfahrung ein.

### Kopflastigkeit Deluxe

Im Praxistest zeigt sich schnell, dass sich Fingerstyle-Techniken eher schwierig umsetzen lassen. Slap-



## DETAILS:

Hersteller: Musicvox  
 Herkunftsland: USA (Design), China (Herstellung)  
 Modell: Space Cadet 12-String  
 Konstruktion: durchgehender Hals  
 Body: Mahagoni  
 Hals: Ahorn  
 Griffbrett: Palisander  
 Halsbreite am Sattel: 54 mm  
 Halsbreite am 21. Bund: 68 mm  
 Mensur: 34 Zoll  
 Bünde: 21  
 Saitenabstand an der Brücke: 18,5 mm  
 Saitenabstand am Sattel: 14,5 mm  
 Inlays: Blockinlays  
 Finish: Gold Sparkle  
 Brücke: 2-teilig Tune-O-Matic Style  
 Mechaniken: Locking Tuners  
 Tonabnehmer: 2x Soapbars  
 Regler: Volume, Bass, Mid, Treble, 3-Weg Toggle-Schalter  
 Elektronik: aktiv und passiv  
 Gewicht: 4,75 kg  
 Preis: ca. 1.500 Euro  
 Besonderheiten: Doppel Trussrod, Binding, 2 Outputs (aktiv/passiv)

www.musicvox.com



pen und tippen kann man ebenfalls erst mal völlig an den Nagel hängen. Was bleibt übrig und macht Sinn? Das Spektrum. Ohne dieses lässt sich der Bass nicht einmal ordentlich stimmen. Irgendwie muss man schließlich die einzelnen Saiten anzupfen. Apropos stimmen, natürlich dauert dies ein ganzes Stück länger als gewohnt. Um es aber nicht zur kompletten Farce werden zu lassen, haben sich die Designer von Musicvox einer interessanten Erfindung bedient. Die Mechaniken haben allesamt einen integrierten Locking-Mechanismus. Hat man die Saite einmal in Stimmung gebracht, dreht man anschließend eine Rändelschraube auf der Rückseite der Mechaniken zu und verhindert so, dass die Tuner dem Saitenzug nachgeben. Der Space Cadet kam quasi gestimmt bei



mir an – und das trotz des Überseezugs von New Jersey nach Deutschland, inklusive Zwischenaufenthalt in kalten Speditionshallen und Zollstationen – so gut funktioniert das Ganze. Das hätte ich nicht erwartet. In der Gitarrenwelt sieht man Locking-Mechaniken ja des Öfteren, im Tiefton-Segment ist diese Erfindung hingegen noch nicht angekommen. Zur Verteidigung muss man allerdings erwähnen, dass diese Mechaniken entsprechend etwas mehr wiegen, was dem aktuellen Trend der ultimativen Kopfplattenverschlingung im Dienste der Gewichtsreduzierung natürlich eher im Wege steht. Obwohl der Musicvox, wie bereits erwähnt, besonders kopflastig ist, finde ich die Entscheidung gut. Durch diesen Mechanismus kann der Space Cadet einen gesamten Gig ohne Nachstimmen auskommen. Wäre dem nicht so und man müsste zwischen den Songs Tuning-Pausen einlegen ... nun ja, die Bandkollegen könnten in der Zwischenzeit wohl entspannt eine rauchen gehen. Es liegt nicht nur an der Anzahl der Saiten, auch deren geringe Abstände und die der Mechaniken erschweren einen schnellen Eingriff auf das Äußerste.

Um die allgemeinen Spezifikationen kurz anzureißen, es handelt sich hierbei um einen Longscale-Bass mit durchgehendem Ahornhals. Der in Gold Sparkle lackierte Body ist aus Mahagoni und wie das Palisander-Griffbrett mit einem schicken Creme-Binding versehen. Die Rückseite ist deckend schwarz lackiert und die gesamte Verarbeitung, bis auf ein paar kleine Stellen an den Pickup-Fräsungen, zu meiner Zufriedenheit auf einem ordentlichen Niveau. Der Space Cadet 12-Saiter stammt aus China, man sollte daher keine Detail-intensive Handarbeit erwarten. Aber im Großen und Ganzen handelt es sich hier um eine solide Arbeit. Interessant wird es im Bereich der Elektronik. Die beiden Soapbars, welche man über einen 3-Weg Toggle-Schalter anwählt, können entweder passiv

oder aktiv abgegriffen werden. Diese beiden Wege sind voneinander völlig getrennt und haben sogar jeweils eine eigene Output-Buchse. Der passiven Sektion steht lediglich ein Lautstärkpoti zur Verfügung, während die aktive Variante mit zusätzlichen Reglern für Bässe, Mitten und Höhen aufwartet. Diese Signalwege lassen sich allerdings nicht parallel betreiben, sondern werden über die eine Push/Pull-Funktion im Lautstärkpoti geschaltet. Laut Musicvox ist man hier auf einen Wunsch der 12-Saiter-Community eingegangen. So lassen sich die beiden Signalpfade nämlich zu zwei unterschiedlichen Amps senden, welche je nach Geschmack individuell eingestellt werden können. Das sind Spielereien, die es meiner Meinung nach nicht unbedingt gebraucht hätte. Andererseits kam der Hinweis mit den Locking-Mechaniken aus der gleichen Richtung, ich schätze die Jungs wissen, wovon sie sprechen, und ich bin in deren Welt ja gerade mal Lehrling und dazu noch mitten in der Probezeit.

### Stimmung

12-saitige Gitarren werden gerne mit sogenannten offenen Stimmungen gespielt. Das bedeutet, man verlässt den üblichen EADGHE-Pfad und stimmt die Saiten stattdessen auf einen offenen Akkord. Besonders beliebt ist unter anderem die DADGAD-Variante. Wer damit nichts anzufangen weiß, bemüht für weitere Informationen bitte die Online-Suchmaschine seines Vertrauens. Je nachdem, was man mit einem derartigen Bass anfangen möchte, wäre eine Stimmung in dieser Art ebenfalls denkbar. In unserem Fall des Viersaiters mit je zwei Oktavsaiten bietet sich beispielsweise ein einfaches Drop-D Tuning an, um ein ähnliches Ergebnis zu erzielen. Das Resultat ist sehr einfach zu greifende Akkorde beziehungsweise Powerchords, bei denen man alle Saiten gleichzeitig spielt und so einen geradezu orchestralen Sound erzeugt. Diese Variante ist schon allein deswegen interessant, da der Space Cadet, wie alle seine Artgenossen, schwierig zu handhaben ist. Da sind Tricks, die das Spielen erleichtern und trotzdem für eine größere

Soundausbeute sorgen, natürlich gerne gesehen. Vom regulären E-Bass kommend, ist es definitiv mit einem ungewohnt großen Kraftaufwand verbunden, alle drei Saiten einer Gruppe gleichzeitig zu greifen. Dafür gibt es nur drei Lösungen: üben, üben und üben. Wie bereits erwähnt, konventionelle Techniken stoßen hier schnell an ihre Grenzen. Was die Anordnung der Einzelsaiten betrifft, gibt es zwei verschiedene Varianten. Unser Testbass hat die hohen Oktavsaiten unterhalb der Basssaite angeordnet. Die meisten 12-Saiter, die ich bis jetzt gesehen habe, waren hingegen andersherum konzipiert. Matt Eichen von Musicvox bietet in seinem Sortiment beide Varianten an und schrieb mir dazu, dass nach seiner Erfahrung jeder 12er-Bassist eigene Vorlieben hat, die sich in erster Linie an seinem Spielstil orientieren.

### Am Ende und doch am Anfang

Der Space Cadet 12-String lädt tatsächlich zu neuen Ufern ein. Er inspiriert zu neuen Techniken und damit einhergehend zu neuer Musik. Ob solch ein Instrument überhaupt noch ein Bass ist, darüber streiten sich die Geister. Letztendlich spielt es keine Rolle. Er klingt groß, er klingt wie mehrere Instrumente gleichzeitig gespielt, er ist eine Herausforderung, die man annehmen und für die man kämpfen muss. Das Ergebnis sind ungewohnte Klänge und neue Inspirationen, die sich im Umkehrschluss wieder zurück auf den normalen E-Bass übertragen lassen. Auch wenn ich diesen Test für heute abgeschlossen habe, befinde ich mich mit dem Testobjekt selbst noch ganz am Anfang. Zum Schluss hätte ich noch ein paar Hörempfehlungen. Doug Pinnick von King's X ist leidenschaftlicher 12er-Spieler, Tom Petersson von Cheap Trick natürlich, Paul Gilberts Song „12/12“ ist hörensenswert, Allen Woody von Gov't Mule / Allman Brothers und zu guter Letzt ... bemüht das Internet doch mal nach Christopher Cardone. Der sympathische oberlippenbärtige Amerikaner spielt einen Bass in diesem Stil als Sechssaiter – Summa summarum 18 Saiten! ■



Anzeige

